

**LiThes**

Zeitschrift für  
Literatur- und  
Theatersoziologie

Herausgegeben von Beatrix Müller-Kampel und Helmut Kuzmics

NUMMER 2 (MAI 2009)

**recherchierte  
authentizität**



### ***Medieninhaber und Verleger***

LiTheS. Ein Forschungs-, Dokumentations- und Lehrschwerpunkt  
am Institut für Germanistik der Universität Graz  
Leitung: Beatrix Müller-Kampel

### ***Herausgeber***

Ao. Univ.-Prof. Dr. Beatrix Müller-Kampel  
Institut für Germanistik der Universität Graz  
Mozartgasse 8 / P, A-8010 Graz  
Tel.: ++43 / (0)316 / 380-2453  
E-Mail: beatrix.mueller-kampel@uni-graz.at  
Fax: ++43 / (0)316 / 380-9761

Ao. Univ.-Prof. Dr. Helmut Kuzmics  
Institut für Soziologie der Universität Graz  
Universitätsstraße 15 / G4, A-8010 Graz  
Tel.: ++43 / (0)316 / 380-3551  
E-Mail: helmut.kuzmics@uni-graz.at

### ***Redaktion und Lektorat***

Evelyn Zechner, BA  
Martina Müller, BA  
Institut für Germanistik der Universität Graz  
Mozartgasse 8 / P, A-8010 Graz  
E-Mail: evelyn.zechner@uni-graz.at  
E-Mail: martina.mueller84@yahoo.de

### ***Design, Satz und Layout***

mp – design und text / Dr. Margarete Payer  
Gartengasse 13 / 3/ 11, 8010 Graz  
Tel.: ++43 / (0)316 / 91 44 68 oder 0664 / 32 23 790  
E-Mail: mp@margarete-payer.at

### ***© Copyright***

»LiTheS. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie« erscheint halbjährlich im Internet unter der Adresse »<http://lithes.uni-graz.at/lithes/>«. Ansicht, Download und Ausdruck sind kostenlos. Namentlich gezeichnete Beiträge geben immer die Meinung des Autors oder der Autorin wieder und müssen nicht mit jener der Herausgeber identisch sein. Wenn nicht anders vermerkt, verbleibt das Urheberrecht bei den einzelnen Beiträgern.

Unterstützt von der Universität Graz (Vizerektorat für Forschung und Weiterbildung,  
Dekanat der Geisteswissenschaftlichen Fakultät)

***ISSN 2017-6346=LiTheS***

# Konservative Revolution – ein Desiderat der Literatursoziologie?

Von Milan Horňáček

Über das „Syntagma Konservative Revolution“ heißt es in Stefan Breuers *Anatomie der Konservativen Revolution*, es sei „eine der erfolgreichsten Schöpfungen der neueren Ideengeschichtsschreibung“<sup>1</sup>. Dass diese Äußerung gerade bei Breuer, der als ein prominenter Kritiker des Begriffs „Konservative Revolution“<sup>2</sup> gilt, zu finden ist, macht den Stellenwert dieses „Syntagmas“ in der Zeit nach 1945 deutlich. Gleichzeitig darf jedoch nicht der Hinweis auf die „neuere Ideengeschichtsschreibung“ übersehen werden, denn die Erforschung der KR verlief (und verläuft immer noch) überwiegend im Rahmen der Ideen- und Geistesgeschichte. Im Folgenden werden die wichtigsten Ansätze der Forschung zur KR vorgestellt und an zwei Beispielen Möglichkeiten gezeigt, wie die Literatursoziologie diese Ansätze bereichern kann.

## Begriffsgeschichte und Stand der Forschung

„Ich spreche von einem Prozeß, in dem wir mitten inne stehen, einer Synthese, so langsam und großartig – wenn man sie von außen zu sehen vermöchte – als finster und prüfend, wenn man in ihr steht. Langsam und großartig dürfen wir den Vorgang wohl nennen, wenn wir bedenken, daß auch der lange Zeitraum der Entwicklung von den Zuckungen des Aufklärungszeitalters bis zu uns nur eine Spanne in ihm ist, daß er eigentlich anhebt als eine innere Gegenbewegung gegen jene Geistesumwälzung des sechzehnten Jahrhunderts, die wir in ihren zwei Aspekten Renaissance und Reformation zu nennen pflegen. Der Prozeß, von dem ich rede, ist nichts anderes als eine konservative Revolution von einem Umfange, wie die europäische Geschichte ihn nicht kennt. Ihr Ziel ist Form, eine neue deutsche Wirklichkeit, an der die ganze Nation teilnehmen könne.“<sup>3</sup>

So Hugo von Hofmannsthal am Ende seiner am 10. Januar 1927 im Auditorium maximum der Universität München gehaltenen Rede *Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation*. Der Begriff „konservative Revolution“, den er pointiert an den Schluss seiner Rede setzte und der später zu einem der virulentesten Begriffe im

- 
- 1 Stefan Breuer: *Anatomie der Konservativen Revolution*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1993, S. 5.
  - 2 In der Folge als Sigle KR.
  - 3 Hugo von Hofmannsthal: *Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation*. In: H.v.H.: *Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden. Reden und Aufsätze III. Aufzeichnungen*. Frankfurt am Main: Fischer 1980, S. 24–41, hier S. 41.



geistigen und politischen Leben Deutschlands wurde, ist jedoch keine Erfindung Hofmannsthals. Seit der Revolution von 1848, während der er als eine Art Parodie auf die ständigen Wechsel und überraschenden Verbindungen der revolutionären Kräfte das erste Mal auftauchte, begegnet man ihm, in verschiedensten Formen, immer wieder.<sup>4</sup>

Außer dem Terminus KR kursierten in der Weimarer Zeit auch zahlreiche weitere Begriffe, die das gleiche, übergreifende Phänomen charakterisieren sollten. Hans Freyer sprach von „Revolution von rechts“<sup>5</sup>, Edgar Julius Jung von „deutscher Revolution“<sup>6</sup> und Rudolf Borchardt mit Nachdruck auf die Vorbildliche Rolle des Mittelalters von „schöpferischer Restauration“<sup>7</sup>. Keine von diesen Bezeichnungen fand jedoch annähernd so große Verbreitung wie der Begriff KR, und die meisten davon spielen in den Nachkriegsdiskussionen über die Weimarer Zeit kaum eine Rolle. Dass dabei die auf den ersten Blick paradoxe Struktur der lexikalischen Verbindung „Konservative Revolution“, die zweifellos eine gewisse Anziehungskraft ausübt, ihre Wirkung zeigte, lässt sich wohl kaum bestreiten.

Kehren wir jedoch zu Hofmannsthals Schrifttumsrede zurück, denn bereits hier lassen sich zahlreiche Momente beobachten, die in den späteren Auseinandersetzungen mit der Problematik der KR kontinuierlich diskutiert werden und die ich hier kurz andeuten will.

- 
- 4 Als Beispiel sei hier Thomas Mann genannt, dessen Beziehung zur KR umstritten und durch fundamentale Veränderungen seiner Einstellung gekennzeichnet ist. Er gebraucht den Begriff in seiner Charakteristik der Philosophie Nietzsches: „Seine Synthese ist die von Aufklärung und Glaube, von Freiheit und Gebundenheit, von Geist und Fleisch, ‚Gott‘ und ‚Welt‘. Es ist, künstlerisch ausgedrückt, die von Sinnlichkeit und Kritizismus, politisch ausgedrückt, die von Konservativismus und Revolution. [...] Nietzsche selbst war von Anbeginn [...] nichts anderes als konservative Revolution.“ Thomas Mann: Russische Anthologie. In: Th.M.: Gesammelte Werke in 13 Bänden. Bd. 10. Frankfurt am Main: Fischer 1960, S. 590–603, hier S. 598.
- 5 „Eine neue Front formiert sich auf den Schlachtfeldern der bürgerlichen Gesellschaft: die Revolution von rechts. Mit der magnetischen Kraft, die dem Losungswort der Zukunft innewohnt, ehe es ausgesprochen wird, zieht sie aus allen Lagern die härtesten, die wachsten, die gegenwärtigsten Menschen in ihre Reihen. Noch sammelt sie nur, aber sie wird schlagen. Noch ist ihre Bewegung ein bloßer Aufmarsch der Geister, ohne Bewußtsein, ohne Symbol, ohne Führung. Aber über Nacht wird sie Front stehen. Sie wird die alten Parteien, ihre festgefahrenen Programme und ihre verstaubten Ideologien übergreifen. Sie wird den verstockten Klassengegensätzen einer hüben wie drüben kleinbürgerlich gewordenen Welt zwar nicht ihre Realität, aber ihren Dünkel, politisch produktiv zu sein, mit Erfolg bestreiten. Sie wird mit den Resten des neunzehnten Jahrhunderts, wo es noch fest sitzt, aufräumen und die Geschichte des zwanzigsten freimachen.“ Hans Freyer: Revolution von rechts. Jena: Diederichs 1931, S. 5.
- 6 Edgar Julius Jung: Sinndeutung der deutschen Revolution. Oldenburg: Stalling 1933.
- 7 Rudolf Borchardt: Schöpferische Restauration. In: R.B.: Reden. Herausgegeben von Marie Luise Borchardt. Stuttgart: Klett 1955, S. 230–253.

Die Rede ist um die Gegenüberstellung der deutschen und der französischen Nation herum angeordnet, die nach Hofmannsthal beide vor allem Kultur- bzw. Sprachnationen sind:

„Nicht durch unser Wohnen auf dem Heimatboden, nicht durch unsere leibliche Berührung in Handel und Wandel, sondern durch ein geistiges Anhängen vor allem sind wir zur Gemeinschaft verbunden. [...] In einer Sprache finden wir uns zueinander, die völlig etwas anderes ist als das bloße natürliche Verständigungsmittel; denn in ihr redet Vergangenes zu uns, Kräfte wirken auf uns ein und werden unmittelbar gewaltig, denen die politischen Einrichtungen weder Raum zu geben, noch Schranken zu setzen mächtig sind, ein eigentümlicher Zusammenhang wird wirksam zwischen den Geschlechtern, wir ahnen dahinter ein Etwas waltend, das wir den Geist der Nation zu nennen uns getrauen. Alles Höhere, des Merkens Würdige aber [...] wird durch die Schrift überliefert, so reden wir vom Schrifttum [...].“<sup>8</sup>

Wird an dieser Stelle noch die Gemeinsamkeit der beiden Nationen in ihrer Verankerung im Schrifttum herausgestellt, so zeigt der weitere Verlauf des Textes, dass sich nach Hofmannsthal in Deutschland die Verbindung zwischen Schrifttum und Nation im Zuge einer Fehlentwicklung vom wünschenswerten Zustand entfernt hat. Die Kontrastfolie Frankreich soll diesen Zustand, den es auch in Deutschland zu erreichen gilt, veranschaulichen. Der Prozess, der dies ermöglichen soll, ist gerade die am Ende von Hofmannsthals Rede beschworene „konservative Revolution“. Wie sehr er sie in Verbindung mit dem richtigen Verhältnis zwischen Schrifttum und Gesellschaft bringt, zeigt u.a. folgende Stelle, in der die paradigmatischen Verhältnisse in Frankreich gepriesen werden:

„Die Literatur der Franzosen verbürgt ihnen ihre Wirklichkeit. Wo geglaubte Ganzheit des Daseins ist – nicht Zerrissenheit –, dort ist Wirklichkeit. Die Nation, durch ein unzerreißbares Gewebe des Sprachlich-Geistigen zusammengehalten, wird Glaubensgemeinschaft, in der das Ganze des natürlichen und kulturellen Lebens eingeschlossen ist; ein Nationalstaat dieser Art erscheint als das innere Universum und von Epoche zu Epoche immer aufs neue als ‚das gedrungene Gegenstück zur deutschen Zerfahrenheit‘.

[...] Nichts ist im politischen Leben der Nation Wirklichkeit, das nicht in ihrer Literatur als Geist vorhanden wäre, nichts enthält diese lebensvolle, traumlose Literatur, das sich nicht im Leben der Nation verwirklichte. Auf den Literaten in diesem ‚Paradies der Worte‘ strahlt eine Würde ohnegleichen.“<sup>9</sup>

Dieses „Paradies der Worte“ soll die KR auch in Deutschland etablieren – sie ist zwar im Grunde eine „geistige Revolution“, die aber gleichzeitig darauf abzielt, ein neues Verhältnis zwischen den Schriftstellern und ihrem Publikum aufzubauen. Schrifttum und Nation sollen ein „Ganzes“ bilden, in dem die Beziehungen nicht durch „Freiheit“,

---

8 Hofmannsthal, Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation, S. 24.

9 Ebenda, S. 27.



sondern durch „Bindung“ bestimmt werden. Die KR soll den Schriftstellern Würde verleihen und ihre Position innerhalb der Gesellschaft fast ins Priesterhafte erheben.<sup>10</sup>

Bereits in Hofmannsthals Schrifttumsrede wird der Begriff KR also durchaus im Hinblick auf das Verhältnis Schriftsteller – Publikum verwendet. Nicht zuletzt dieses Verhältnis soll neu gestaltet werden, damit eine „neue deutsche Wirklichkeit“ entstehen kann.

Einen der wichtigsten Momente in der Rezeption von Hofmannsthals Begriff zwischen 1933 und 1945 stellt die Studie *Gedanken zu Hofmannsthals Begriff der „Konservativen Revolution“* von Detlev W. Schumann dar.<sup>11</sup> Die KR wird von Schumann zwar sehr ähnlich wie in Hofmannsthals Schrifttumsrede gedeutet, der Begriff erfährt bei ihm jedoch eine deutliche Wendung ins Politische. Auch für Schumann ist es weiterhin der Gegensatz zu Renaissance und Reformation, der den eigentlichen Kernpunkt der ganzen Bewegung ausmacht, aber in der Akzentuierung der Aufklärung als Radikalisierung der aus Renaissance und Reformation stammenden Tendenzen<sup>12</sup> lässt sich bereits ein bedeutender Unterschied zu Hofmannsthal erkennen, der in seiner Rede nur kurz die „Zuckungen des Aufklärungszeitalters“<sup>13</sup> streifte. War also bei Hofmannsthal die KR eine „Gegenbewegung“ zu Renaissance und Reformation, die als eine übergreifende, im Kern einheitliche „Geistesumwälzung“ aufgefasst wurden, wird später, und das nicht nur bei Schumann, deutlich die Tendenz spürbar, die Aufklärung zum eigentlichen Feind der KR zu erklären.<sup>14</sup>

10 Zu „eschatologischen Redeformen“ in Hofmannsthals Schrifttumsrede vgl. Daniela Gretz: Fundamentalisierung des Ästhetischen – Ästhetisierung des Politischen. „Ästhetischer Absolutismus“ als Variante politischer Theologie in Hugo von Hofmannsthals Schrifttumsrede. In: Politische Theologie. Formen und Funktionen im 20. Jahrhundert. Herausgegeben von Jürgen Brokoff und Jürgen Fohrmann. Paderborn [u.a.]: Schöningh 2003, S. 81–95.

11 Detlev W. Schumann: Gedanken zu Hofmannsthals Begriff der „Konservativen Revolution“. In: PMLA (Publications of the Modern Language Association) 54 (1939), S. 853–899.

12 „Obwohl nun die Aufklärung zunächst noch die alte metaphysische Einordnung des Menschen im Wesentlichen zu wahren, ja erst rational zu sichern sucht, schreitet ihr ‚linker Flügel‘ bald zu immer radikalerer Zersetzung der überkommenen Bindungen fort. Über den Deismus Voltaires geht es zum Atheismus der Enzyklopädisten, und Gott zieht sein Ebenbild nach sich: der Mensch, an den die Renaissance so inbrünstig geglaubt hatte, erscheint in seine materiell-mechanischen Bestandteile aufgelöst bei Holbach und La Mettrie. Der Kult der ‚Déesse de la Raison‘ wird der Religionsersatz der Französischen Revolution.“ Schumann, Gedanken zu Hofmannsthals Begriff der „Konservativen Revolution“, S. 856.

13 Hofmannsthal, Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation, S. 41.

14 Unübersehbar ist auch Schumanns Anlehnung an Moeller van den Bruck, die eine scharfe Kritik des Liberalismus mit sich bringt, die in dieser plakativen Form bei Hofmannsthal nicht zu finden ist: „Der vierfache Gegensatz gegen den Liberalismus (Religion, Gemeinschaft, Bindung, Wachstum) enthält immer wieder den selben Grundgedanken einer gebundenen Lebensform gegenüber dem, was der Liberalismus (positiv) geistige, soziale, technische Befreiung, Emanzipation, Fortschritt nennt, was aber Moeller van den Bruck

Im Unterschied zu vielen späteren Deutungen der KR, die diese zu einem „esoterischen“ Zirkel ohne jegliche politische Wirkung abzustempeln versuchen, weist Schumann auf ihre enorme Verbreitung und Wirkung hin:

„Es dürfte sich also bei dessen Begriff der ‚konservativen Revolution‘ um alles andere handeln als die Abstraktion eines ‚Intellektuellen‘ – vielmehr um einen Gedankenkomplex, der in der jüngsten deutschen Vergangenheit immer wieder mit innerer Notwendigkeit durchbrach, unabhängig von jeder parteipolitischen (oder gar rassischen) Zugehörigkeit.“<sup>15</sup>

Außer dem Nachdruck auf die „innere Notwendigkeit“ der KR fällt ebenfalls die Deutlichkeit auf, mit der Schumann den Rassismus als Kriterium für die Zugehörigkeit zur KR ablehnt. Es folgt weitere Kritik an Liberalismus und Marxismus, die ihrem Wesen nach „Manifestationen einer gleichen unmetaphysischen Diesseitigkeit“<sup>16</sup> gleichgesetzt werden. Von Bedeutung ist jedoch vor allem Schumanns Versuch, den konservativen Revolutionär als einen festen psychischen Typus zu ontologisieren:

„Sei es gestattet, dieses Teilproblem der Psychologie zunächst für sich allein weiterzuführen. Wenn dabei nun die heterogensten Persönlichkeiten nebeneinander erscheinen, so ist eben das der stärkste Beweis für die Berechtigung unseres Themas. Die konservative Revolution zeigt im einzelnen die grösste Mannigfaltigkeit der Ursprünge, Ansatzpunkte und Zielrichtungen; gerade dies aber bestätigt, dass es sich um jene umfassende Bewegung handelt, von der Hofmannsthal spricht. Und auch folgendes ist grundsätzlich festzustellen: – als ‚konservative Revolution‘ bezeichnen wir hier jene Bewegung, die gegenüber der diesseitigen Ratio mit ihrem Gefolge von Materialismus, Determinismus, Relativismus usw. eine auf ‚ewigen Bindungen‘ beruhende Lebensform vertritt (konservativ), und zwar nicht abseitig, rückblickend und resignierend, als *laudator temporis acti*, sondern vorwärtsblickend, werbend und mit dem Willen zu neuer Gestaltung (revolutionär); es handelt sich aber dabei für uns um die Gesamtbewegung als überpersönliche, kollektive geschichtliche Erscheinung, und wir beziehen daher auch solche Gestalten in unsere Betrachtung ein, bei denen objektiv eine Teilmanifestation der konservativen Revolution festzustellen ist, ohne dass sie doch, von sich aus betrachtet, als Einzelpersönlichkeiten – eindeutig oder auch nur vorwiegend – als weltanschaulich ‚konservativ‘ und temperamentlich ‚revolutionär‘ bezeichnet werden könnten.“<sup>17</sup>

Dieses (Selbst-)Bild des konservativen Revolutionärs, der sich auf die unveränderbare Beschaffenheit der menschlichen Psyche beruft, um seiner Ideologie den Charakter einer ewigen und notwendigen Wahrheit zu verleihen, ist auch von vielen Forschern

---

(negativ) als Auflösung wertet.“ Schumann, Gedanken zu Hofmannsthal's Begriff der „Konservativen Revolution“, S. 854.

15 Ebenda, S. 855.

16 Ebenda.

17 Schumann, Gedanken zu Hofmannsthal's Begriff der „Konservativen Revolution“, S. 869.





übernommen worden, die der KR durchaus kritisch gegenüberstehen. Symptomatisch ist auch die sehr breite Definition der KR, die zu einer gewissen Unschärfe und auch Willkür bei der Anwendung des Begriffs führt, denn „eine Teilmanifestation der konservativen Revolution“ lasse sich bei unzähligen Denkern vor, in und nach der Weimarer Zeit aufzeigen.<sup>18</sup>

Von Schumann gelangte der Begriff KR zu Hermann Rauschning, der ihn im Titel seiner Arbeit *Konservative Revolution. Versuch und Bruch mit Hitler* verwendet, um damit den Teil der Weimarer Intellektuellen zu charakterisieren, der zunächst mit den Nationalsozialisten sympathisiert hat, aber später ihre verheerende Wirkung erkannte und sich von ihnen abwendete. Rauschnings Interpretation fand jedoch in der Nachkriegszeit kaum Anhänger und spielte dementsprechend in späteren Arbeiten zur KR nur eine marginale Rolle.

Den mit Abstand größten Einfluss auf die weitere Erforschung und das heutige Verständnis der KR hat Armin Mohlers Arbeit *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932*<sup>19</sup> ausgeübt. Als Dissertation an der Universität Basel verfasst, wurde sie sehr schnell sowohl zum Standardwerk über die KR als auch zu einem der umstrittensten Bücher der Nachkriegszeit. Die große Wirkung, der sich Mohlers Darstellung der KR bis heute erfreut, ist zweifelsohne das Ergebnis einer umfassenden Interpretation des Phänomens KR, die es in solcher Breite und Tiefe vor Mohler nicht gab. Ähnlich wichtig, wenn nicht sogar wichtiger, ist jedoch der bibliographische Teil der Arbeit. Auf fast vierhundert Seiten werden die wichtigsten Persönlichkeiten, Werke, Gruppen und Organe der KR aufgelistet, ein Opus magnum, das heutzutage wohl nur von einer ganzen Arbeitsgruppe verfasst werden könnte. Auch wenn inzwischen manche von Mohlers Thesen umstritten oder sogar überholt sind, wird der Wert seiner im Verlauf der Jahre ständig auf den neuesten Stand der Forschung gebrachten Bibliographie selbst von seinen „Widersachern“ anerkannt.

Nach seinen eigenen Worten behandelt Mohler nur einen „Ausschnitt“ innerhalb der KR, die bereits in der Goethezeit ansetze und keinesfalls als eine „rein deutsche Angele-

---

18 Vor ähnliche Probleme wird man angesichts der sehr breiten Definition des Begriffs auch in Armin Mohlers zentraler Arbeit zur KR gestellt. Siehe weiter unten.

19 Armin Mohler: *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932*. Ein Handbuch. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1994. Ein eigenes Thema stellen die unterschiedlichen Fassungen von Mohlers Arbeit dar: Von der ursprünglichen Fassung, in der der bibliographische Teil weitgehend im Text integriert war, über weitere Auflagen, in denen er selbständig figuriert, bis zur letzten Ausgabe, die nach Mohlers Tod von seinem Mitarbeiter Karlheinz Weißmann überarbeitet und ergänzt wurde, kann man bemerkenswerte Veränderungen in der Interpretation der KR verfolgen. Vgl. Armin Mohler: *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932*. Grundriß ihrer Weltanschauung. Stuttgart: Vorwerk 1950; Armin Mohler und Karlheinz Weißmann: *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932*. Ein Handbuch. Graz: ARES 2005. Im Text wird aus der Ausgabe von 1994 zitiert.



genheit“ zu deuten sei.<sup>20</sup> Im Hinblick auf die Zeit nach 1933 versucht Mohler, die KR von den Nationalsozialisten zu trennen.<sup>21</sup> Der Beziehung zwischen KR und Nationalsozialismus ist gleich das erste Kapitel im Textteil von Mohlers Arbeit gewidmet, das ein paar Seiten später vom Kapitel „Die Verantwortung für den Nationalsozialismus“ ergänzt wird. Daraus wird deutlich, wie brennend für Mohler gerade diese Frage war. Angesichts des knappen zeitlichen Abstands zum Ende der NS-Herrschaft ist dies freilich durchaus verständlich, dennoch wirken Mohlers Ausführungen zum Verhältnis KR und Nationalsozialismus ein wenig krampfhaft.

Umstritten ist ebenfalls der auch später in der Sekundärliteratur tradierte Topos von der rein theoretischen Ausrichtung der KR im Gegensatz zum machtpolitischen Anspruch des Nationalsozialismus, die es sogar erlaube, die konservativen Revolutionäre als „Trotzkisten“ des Nationalsozialismus<sup>22</sup> zu bezeichnen.

Wie problematisch diese Aussagen auch sind, sie stellen nicht den Kern von Mohlers Werk dar. Dieser ist vielmehr in seinem Versuch zu sehen, die KR durch übergeordnete Bilder zu definieren, die das Denken ihrer Anhänger bestimmten. Die Auseinandersetzung mit Bildern bestimmt auch Mohlers Methode, die sich nach dem Grundsatz richtet, dass eine diskursive Erfassung der KR prinzipiell nicht möglich ist und „die Aufgliederung der Ideologie(n) nach Bildern das einzige wirklich zum Kern führende Verfahren“ darstellt. Das grundlegende „Leitbild“ der KR, um das sich alle anderen (Leit-)Bilder gruppieren, ist nach Mohler die „Kugel“ bzw. der Gegensatz zwischen „Linie“ und „Kugel“, denn die KR sei in ihrem tiefsten Wesen ein „Aufstand“ gegen das lineare Verständnis der Zeit,

---

20 „Den einen Strang – denjenigen, von dem dies Buch handelt – nennen wir die ‚Konservative Revolution‘. Wir verstehen darunter jene geistige Erneuerungsbewegung, welche das vom 19. Jahrhundert hinterlassene Trümmerfeld aufzuräumen und eine neue Ordnung des Lebens zu schaffen sucht. Wenn wir auch nur den Zeitraum von 1918 bis 1932 herausgreifen, so setzt die ‚Konservative Revolution‘ doch schon in der Goethezeit ein, und sie ist auch nicht durch das seither Geschehene abgebrochen worden, sondern geht heute auf den verschiedensten Wegen weiter. Und wenn wir auch nur den deutschen Anteil an ihr darstellen, so finden wir sie doch auch in den meisten anderen europäischen und gar außereuropäischen Ländern. Sie umfaßt alle Lebensgebiete, obwohl wir hier nur ihre Ausprägung auf einem einzelnen Gebiet, dem des politischen Denkens, herausgreifen.“ Mohler, *Die Konservative Revolution in Deutschland*, S. XXVIII.

21 „Der Nationalsozialismus sucht sich die Ideologien für seine weltanschauliche Fassade aus den verschiedenartigsten Lagern zusammen. So ist ihm auch die ‚Konservative Revolution‘ eine Fundgrube, aus welcher er sich ideologische Waffen holt. Hier und in dem Umstand, daß die konservativrevolutionären Ideen bisher nirgends über Ansätze ihrer Verwirklichung hinausgekommen sind, haben wir die hauptsächlichsten Gründe dafür zu suchen, warum der Nationalsozialismus von den Trägern der ‚Konservativen Revolution‘ in Deutschland und im Ausland so oft als der Verwirklicher ihrer Ideen mißverstanden worden ist.“ Ebenda, S. XXVII.

22 Ebenda, S. 4.



das eng mit dem Christentum verbunden sei.<sup>23</sup> Gegen dieses Weltbild, das nach Mohler nicht nur dem Christentum, sondern auch dem Marxismus zugrunde liegt, kämpfte die KR an, denn es sei die Grundlage „der modernen Welt“ und aller ihrer negativen Erscheinungen.<sup>24</sup>

Mohlers überwiegend ideen- und geistesgeschichtlicher Ansatz wird durch wenige im ganzen Text verstreute, aber durchaus interessante soziologische Bemerkungen bereichert. So stellt er beispielsweise fest, dass für den Verlauf der KR zwei „Entbürgerlichungen“ entscheidend waren, die mit dem Ersten Weltkrieg zusammenhängen:

„Die Soziologen haben bisher nicht scharf genug gesehen, daß hier zwei ‚Entbürgerlichungs‘-Vorgänge nebeneinander laufen (und allerdings zuweilen auch sich überschneiden), von denen der andere ungleich tiefer verläuft. Tiefer, weil in ihm nicht bloß etwas weggenommen, sondern etwas hinzugegeben wird: Krieg und Nachkrieg bescheren Unzähligen das Erlebnis von Lebensformen, die nicht bloß eine quantitative Veränderung der bisherigen, sondern etwas qualitativ anderes sind – Lebensformen, die sich erst außerhalb des im 19. Jahrhundert gültig gewordenen Gesellschaftsaufbaus entfalten. Die viereinhalb Kriegsjahre führen ganze Generationen in ihrer prägarbarsten Zeit in Landschaften, denen jede Beziehung zur bürgerlichen Welt fehlt. Der Bürgerkrieg der Jahre nach 1918 aber, im Grunde nichts anderes als eine Verlagerung des Weltkrieges auf eine andere Ebene, hat, wenn auch unter etwas schwächerem

---

23 „Durch die Setzung einer ‚unwiederbringlichen Stunde‘ hat das Christentum den Kreislauf unterbrochen. Der Kreuzestod Christi geschieht an einem ganz bestimmten, unauswechselbaren, an keinem andern Ort möglichen Punkt des Zeitablaufes. Was vor ihm war, kehrt nicht wieder. Was nach ihm kommt, ist anders als alles Frühere. Aber das Christentum setzt noch einen zweiten solchen Punkt. Das ist das Ende aller Zeit, das Jüngste Gericht. Und alles, was geschieht, geschieht für den Christen auf einer Linie, die sich zwischen diesen beiden Punkten spannt – einer Linie, die nicht umkehrbar, die mit des Konvertiten Weiningers Wort ‚einsinnig‘ ist.

Von hier aus löst sich alles Geschehen in Geschichte auf, von hier ab gibt es überhaupt erst Geschichte im eigentlichen Sinne: etwas ist einmal geschehen, wird nicht ein zweites Mal so geschehen, ist unwiederbringlich vorbei. Die Welt löst sich auf in eine unendliche Kette von Punkten, denn Vergangenheit und Zukunft verschlingen die Gegenwart. Ich lebe nicht jetzt und hier, denn was ich lebe, wird bedingt durch das Voraufgegangene, von dem es herkommt, und durch das Zukünftige, auf das es hinstrebt.“ Ebenda, S. 82–83.

24 „An diesem Punkt setzt das gegnerische Weltbild mit seiner Kritik ein. Sie lautet, daß sich so die Welt entleere. Alles verflüchtige sich in hastiger Bewegung, denn nie lasse sich das Feste ergreifen: immer liege es zugleich im Rücken und voraus. Die Idee eines unaufhalt-samen Fortschreitens auf einen bestimmten Punkt zu entwerfe das jeweils Gegenwärtige zugunsten eines besseren Zukünftigen. Es mache dabei im wesentlichen keinen Unterschied, ob ein Fortschreiten auf das christliche Reich Gottes oder die klassenlose Gesellschaft oder ein anderes Endziel gemeint sei.

[...] Für das Abendland ist auf jeden Fall das Christentum schicksalsbestimmend geworden. Zusammen mit seinen Säkularisationsformen, den Fortschrittslehren jeder Art, hat es die ‚moderne Welt‘ geschaffen, gegen welche sich der konservativrevolutionäre Aufstand richtet.“ Ebenda, S. 83.

Druck, die gleiche Wirkung. Zudem erfaßt er jene Altersschichten, die für die Front noch zu jung waren.“<sup>25</sup>

Wichtige Impulse für die Forschung sind aber auch von Arbeiten ausgegangen, die sich nicht ausschließlich der KR widmen, sondern diese im Rahmen ihrer eigenen Fragestellung als Teil einer längeren Tradition, breiteren Bewegung oder allgemeinen Tendenz diskutieren. So spielt die KR eine große Rolle in Arbeiten über „antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik“<sup>26</sup>, das „Dilemma des Konservatismus in Deutschland“<sup>27</sup>, „Reactionary Modernism“<sup>28</sup>, eine „andere Moderne“<sup>29</sup>, den „Soldatischen Nationalismus“<sup>30</sup> und weitere Themen. Die wohl wichtigste Arbeit aus diesem Spektrum ist Panjotis Kondylis' maßgebende Untersuchung des Konservatismus.<sup>31</sup> Kondylis kommt zweifellos das große Verdienst zu, im Rahmen seiner Analyse nach den geschichtlichen Trägern des Konservatismus gefragt und dabei den Konservatismus als Ideologie bestimmt zu haben, die dem Adel zur Verteidigung seiner Rechte gegen den absolutistischen Staat diene. Diese sozialgeschichtliche Perspektive macht deutlich, wie problematisch die meisten Definitionen von Konservatismus sind und wie sehr sie auf dem konservativen Selbstbild basieren.<sup>32</sup> Zentral für das Verständnis der KR ist ebenfalls Kondylis' Widerlegung der weit verbreiteten These, dass das konservative Denken als spezifische Mentalität, als „psychologische oder anthropologische Haltung“ zu verstehen ist, die, wie bereits ersichtlich wurde, in vielen Darstellungen der KR tradiert wird. Problematisch erscheint aber seine These, dass der Konservatismus mit dem Niedergang des Adels seine Basis und so

---

25 Ebenda, S. 41.

26 Kurt Sontheimer: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. München: dtv 1994.

27 Martin Greiffenhagen: Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland. München: Piper 1971.

28 Jeffrey Herf: Reactionary Modernism. Technology, Culture and Politics in Weimar and the Third Reich. Cambridge: Cambridge University Press 1994.

29 Thomas Rohkrämer: Eine andere Moderne? Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880–1933. Paderborn, München, Wien: Schöningh 1999.

30 Karl Prümm: Die Literatur des Soldatischen Nationalismus der 20er Jahre (1918–1933). Gruppenideologie und Epochenproblematik. Bd. 2. Kronberg: Scriptor 1974.

31 Panjotis Kondylis: Konservativismus. Geschichtlicher Gehalt und Untergang. Stuttgart: Klett-Cotta 1986.

32 „Es ist in der Tat bemerkenswert, wie sich zentrale Topoi konservativen Selbstverständnisses und konservativer Selbstdarstellung Eingang in die Konservativismus-Auffassung auch von Nicht-Konservativen verschafft haben.“ Ebenda, S. 14. Als Beispiel nennt Kondylis die Auffassung, dass der Konservatismus als Reaktion auf die Französische Revolution entstand, die impliziert, dass der konservative Mensch immer der friedvolle und friedliebende ist, der nur reagiert, wenn sich andere gegen das von ihm respektierte Natur- oder Gottesgebot des frommen Bewahrens auflehnen.



auch seine Bedeutung verloren hat, denn die Marginalisierung einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht muss nicht notwendig das Ende ihrer Ideologie bedeuten. Zusätzlich geht bei einer solchen Betrachtung auch die Möglichkeit verloren, die Radikalisierung des Konservatismus im 19. und 20. Jahrhundert zu beobachten, die gerade in der Weimarer Republik ihren Höhepunkt erreicht hat.<sup>33</sup>

An Kondylis' Ansatz knüpft Stefan Breuer an, der in seiner *Anatomie der konservativen Revolution* eine regelrechte Dekonstruktion des Begriffs KR unternimmt. Indem er die Meinungen einiger der bekanntesten konservativen Revolutionäre über Wirtschaft, Politik, Technik, Rasse u.a. aufzeigt, bestreitet er die Einheit der KR, denn die Verschiedenheit der konservativrevolutionären Ansichten über diese essenziellen Probleme sei nicht zu überbrücken. Wenn jedoch später Breuer vorschlägt, den Begriff KR durch die Bezeichnung „neuer Nationalismus“ zu ersetzen und als Vertreter dieses „neuen Nationalismus“ diejenigen herausstellt, deren Ansichten er vorher als absolut unvereinbar bezeichnet hat, kommen beim Lesen berechnete Zweifel über die Konsequenz seiner „Anatomie“ auf. Die Legitimität des Begriffs KR für die Bezeichnung der radikalen Rechten in der Weimarer Zeit hat seine Arbeit auf jeden Fall kaum in Zweifel gezogen:

„Der Begriff Konservative Revolution ist für diese politische Richtung durchaus treffend, da seine Vertreter gleichermaßen in Distanz zum vergangenen Kaiserreich und zur bestehenden Republik standen und mit revolutionären Mitteln eine konservative, d.h. autoritäre und hierarchische Staatsform einführen wollten.“<sup>34</sup>

Diese relativ ausführliche Übersicht der Forschung zur Problematik der KR soll vor allem eines verdeutlichen: Die meisten der oben besprochenen Arbeiten bewegen sich im Bereich der Ideen- und Geistesgeschichte. Bis auf einzelne Momente, wie Panjotis Kondylis' Bestimmung der geschichtlichen Träger des Konservatismus, gibt es kaum soziologische Studien über die Autoren der KR, ihre Verleger oder Leser. Dass diese Einseitigkeit der Forschung nicht zuletzt mit der Vorstellung von der überwiegend theoretischen Ausrichtung der meisten konservativen Revolutionäre zusammenhängt, die als zum Teil realitätsfern und kaum mit Einfluss auf die Politik dargestellt werden, sollte aus dem bereits Gesagten ebenfalls hervorgehen. Statt jedoch eine lange Liste der Mängel und fehlenden Untersuchungen zu erstellen, sol-

33 „Konservatismus sollte nicht statisch definiert werden, sondern als eine Ideologie mit verschiedenen historischen Gesichtern, die aber immer – das ist der gleichbleibende Kern – für eine hierarchisch gegliederte Gesellschaft eintritt. Er hat seine intellektuellen Wurzeln im mittelalterlichen Konzept der *Societas civilis* und entwickelte sich im Kampf des Adels gegen den absolutistischen Staat zu einer politischen Haltung. Später wurde er zur Basis des Widerstands gegen die Gleichheitsforderungen in der Moderne, zunächst weiterhin als Ideologie des Adels gegen das Bürgertum, später als allgemeine Ideologie aller Parteien, die sich gegen emanzipatorische Veränderungen stellten. In diesem Sinne umfaßt der Begriff Konservatismus auch die extreme Rechte der Weimarer Republik.“ Rohkrämer, *Eine andere Moderne?*, S. 273–274.

34 Breuer, *Anatomie der Konservativen Revolution*, S. 274–275.

len im Folgenden ausgewählte Zugänge zum Themenfeld vorgestellt werden, die es erlauben, das Phänomen KR im breiteren gesellschaftlichen Kontext zu betrachten.

### Antonio Gramscis Hegemoniekonzept und die Konservative Revolution

Spätestens seit den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts wird in der Forschung zunehmend auf den Einfluss der KR auf die Neue Rechte hingewiesen und werden die daraus resultierenden Ähnlichkeiten zwischen den beiden Bewegungen untersucht. Den vielleicht interessantesten Ansatz, der sich mit dieser Frage beschäftigt, hat Armin Pfahl-Traughber in seinem Buch *„Konservative Revolution“ und „Neue Rechte“*<sup>35</sup> vorgelegt. Er geht von der Theorie des italienischen Marxisten Antonio Gramsci, besonders von dessen Begriff der „Hegemonie“ aus, den ich kurz erläutern werde, um die Perspektiven zu verdeutlichen, die er bei der Auseinandersetzung mit der KR eröffnet.

Wie unterschiedlich die Interpretationen der KR auch sind, das Substantiv Revolution lässt sich kaum so umdeuten, dass das Ziel der konservativen Revolutionäre, eine grundlegende Veränderung der herrschenden Zustände in Politik, Gesellschaft und Kultur herbeizuführen, völlig aus dem Blickpunkt verschwinden würde. Nun gab es aber innerhalb der KR kaum Versuche, durch Gewalt das „Weimarer System“ zu stürzen und an die Macht zu gelangen. Was die KR anstrebte, war eine „geistige Revolution“, die umfassende Veränderungen in allen Lebensbereichen nach sich ziehen sollte. Dass dieses Vorhaben auch Überlegungen zur Verbreitung und Wirkung von Literatur einschließen muss, ist offensichtlich. Gerade für die Analyse dieses zentralen Aspektes bietet sich Gramscis Theorie an.

Der seit 1926 im Gefängnis sitzende Gramsci konnte kaum direkten Einfluss auf die KR ausüben, doch seine Theorie eignet sich hervorragend zur Darlegung der spezifischen Bedingungen, unter denen Revolutionen in der bürgerlichen Gesellschaft erfolgreich sein können. Für die Signifikanz von Gramscis Ansatz spricht u.a. auch die auf den ersten Blick etwas überraschende Tatsache, dass seine Gedanken nach dem Zweiten Weltkrieg von der französischen und später auch von der deutschen Neuen Rechten übernommen und weiterentwickelt wurden.<sup>36</sup>

Gramscis Theorie der „Hegemonie“ zeigt in aller Deutlichkeit, wie stark sich sein Denkansatz vom „orthodoxen“ Marxismus der Zwischenkriegszeit unterscheidet, denn nach

---

35 Vgl. Armin Pfahl-Traughber: *„Konservative Revolution“ und „Neue Rechte“*. Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat. Opladen: Leske & Budrich 1998, S. 25–37.

36 Vor allem Alain de Benoist setzte sich intensiv mit Gramscis Denkansatz auseinander. Vgl. Alain de Benoist: Antonio Gramsci. In: A.d.B.: *Aus rechter Sicht. Eine kritische Anthologie zeitgenössischer Ideen*. Bd. 2. Tübingen: Grabert 1984, S. 379–389; Alain de Benoist: *Kulturrevolution von rechts. Gramsci und die Nouvelle Droite*. Krefeld: Sinus-Verlag 1985. Zur Rezeption bei der deutschen Neuen Rechten siehe u.a. Günter Platzdasch: Antonio Gramsci, der Vater der Kulturrevolution. In: *Criticon* 10 (1980), S. 117–120.



Gramsci wird der Mensch in der kapitalistischen Gesellschaft nicht nur durch „rohe Gewalt“ beherrscht, sondern vor allem durch Mechanismen, die man wohl am besten als „interne Kontrolle“ bezeichnen kann. Physische Kontrolle reicht nicht aus, um die herrschende Schicht an der Macht zu halten, es kommt besonders auf „geistige Übermacht“ an, denn diejenigen, die beherrscht werden, müssen – wenigstens bis zu einem gewissen Grad – die Werte und Vorstellungen der herrschenden Klasse teilen und dadurch auch zur eigenen „Beherrschung“ beitragen. Hegemonie bezeichnet also diejenigen Mechanismen und Strukturen im Leben der Gesellschaft, die das Verinnerlichen von Werten und Ideen der herrschenden Klasse seitens der Beherrschten bewirken.<sup>37</sup> Dementsprechend findet sich bei Gramsci auch die prinzipielle Unterscheidung zwischen „ziviler“ und „politischer“ Gesellschaft („società civile“, „società politica“): Die erstgenannte Form wird überwiegend durch Institutionen wie Schulen, Kirchen, Parteien, Universitäten, aber auch durch Literatur gewährleistet, und weil die Machthaber im Stande sind, diese Sphäre zu kontrollieren, kontrollieren sie auch das Bewusstsein der „unterdrückten“ Menschen. (Die „politische Gesellschaft“ besteht dagegen aus öffentlichen Institutionen, die direkte Gewalt ausüben, wie etwa Polizei und Justiz.) Daraus ergibt sich, dass Hegemonie hauptsächlich durch „Konsens“<sup>38</sup> erreicht und behauptet wird.<sup>39</sup>

Gramsci verfolgte mit seinem Hegemonie-Konzept vor allem praktische Ziele: Es sollte die bemerkenswerte Stabilität der bürgerlichen Gesellschaft, besonders in Zeiten der Krise, erklären und im nächsten Schritt helfen, entsprechende Strategien zu ihrer Beseitigung zu entwickeln, die er in seiner Gegenüberstellung von „Bewegungskrieg“ und „Stellungskrieg“ zusammenfasste: Während die faktische Absenz der bürgerlichen Gesellschaft in Russland den Bolschewiki einen direkten Angriff auf die existierenden Strukturen im Sinne eines Bewegungskrieges erlaubte, war ein ähnliches Vorgehen in Ländern, in denen sie fest etabliert war, von vornherein zum

---

37 „Gramsci states that the supremacy of a social group or class manifests itself in two different ways: ‚domination‘ (dominio), or coercion and ‚intellectual and moral leadership‘ (direzione intellettuale e morale). The later type of supremacy constitutes hegemony.“ Joseph V. Femia: Gramsci’s Political Thought. Hegemony, Consciousness, and the Revolutionary Process. Oxford: Clarendon Press 1981, S. 24.

38 „Social control, in other words, takes two basic forms: besides influencing behaviour and choice externally, through rewards and punishment, it also affects them internally, by moulding personal convictions into a replica of prevailing norms. Such ‚internal control‘ is based on hegemony, which refers to an order in which a common social-moral language is spoken, in which one concept of reality is dominant, informing with its spirit all modes of thought and behaviour. It follows that hegemony is the predominance obtained by consent rather than force of one class or group over other classes.“ Ebenda.

39 Gleichwohl darf nicht übersehen werden, dass Gramsci als eine der führenden Persönlichkeiten in der Kommunistischen Partei Italiens auf keinen Fall die auf Gewalt basierenden Machtstrukturen unterschätzte.

Scheitern verurteilt.<sup>40</sup> Der „direkte Angriff“ auf die „politische Gesellschaft“ konnte zwar zunächst erfolgreich sein, dann erfolgte aber der „Rückzug“ der Machthaber in die „Gräben“ der Zivilgesellschaft, die ihnen erlaubte, später wieder zum Gegenschlag auszuholen. Gramsci selbst hat explizit auf den metaphorischen Charakter seiner Ausführungen hingewiesen, aber sein Modell verdeutlicht dennoch sehr gut die Schwierigkeiten, vor denen jede Revolution steht. Der „Stellungskrieg“ setzt mühsame und langfristige Arbeit voraus, durch die diejenigen Mechanismen und Institutionen „erobert“ oder außer Kraft gesetzt werden, auf denen die ideologische Vormacht der „bürgerlichen Gesellschaft“ aufgebaut ist. Eine der Voraussetzungen dafür, dass diese Arbeit erfolgreich ist, besteht in der Bereitschaft der Beherrschten, sich auch mit abstrakten Ideen auseinanderzusetzen, statt sie als unbrauchbare „Philosophie“ abzulehnen:

„Man muß das weitverbreitete Vorurteil zerstören, daß die Philosophie deshalb etwas sehr Schwieriges sei, weil sie die intellektuelle Aktivität einer bestimmten Kategorie spezialisierter Wissenschaftler oder systematisch arbeitender Berufsphilosophen ist. Man muß daher zuerst zeigen, daß alle Menschen ‚Philosophen‘ sind, indem man die Grenzen und Charakterzüge dieser ‚spontanen Philosophie‘ definiert, die ‚aller Welt‘ eigen ist, d.h. der Philosophie, die enthalten ist 1. in der Sprache selbst, welche ein Ensemble von bestimmten Begriffen und Konzepten ist und nicht einzig und allein von Wörtern, die grammatisch gesehen keinen Inhalt haben, 2. im Alltagsverstand und im gesunden Menschenverstand, 3. in der volkstümlichen Religion und daher auch im ganzen System des Glaubens, des Aberglaubens, der Anschauungen, der Art und Weise des Sehens und Handelns, die darin zutage treten, was man allgemein ‚Folklore‘ nennt.“<sup>41</sup>

Außer der komplexen Kategorie des Alltagsverstandes („senso comune“)<sup>42</sup>, auf die ich hier nicht eingehen werde, sind es vor allem die Sprache bzw. „Begriffe und Konzepte“, die die herrschende Ideologie transportieren. Sie zu „entlarven“ und umzudeuten, ist eine der wichtigsten Aufgaben jeder Revolution. Dabei darf nicht vergessen werden, dass es auf keinen Fall nur die „hohe Kultur“ ist, in der sich der Kampf um Begriffe abspielt. Gramscis Originalität besteht nicht zuletzt darin, dass er gerade die Wichtigkeit der populären Kultur in diesem Kampf hervorgehoben hat. Seine

---

40 „[...] in den Ländern des fortgeschrittenen Kapitalismus besitzt die herrschende Klasse politische und organisatorische Reserven, die sie beispielsweise in Rußland nicht besaß. Das bedeutet, daß die schwersten ökonomischen Krisen keine sofortigen Rückwirkungen auf politischem Gebiet haben. [...] Der Staatsapparat ist viel resistenter, als man oft glauben könnte, und es gelingt ihm, in Krisenmomenten viel mehr regimetreue Kräfte zu organisieren, als es die Tiefe der Krise ahnen lassen würde.“ Zit. nach Sabine Kebir: Antonio Gramscis Zivilgesellschaft. Alltag, Ökonomie, Kultur, Politik. Hamburg: VSA-Verlag 1991, S. 18–19.

41 Antonio Gramsci: Marxismus und Kultur. Hamburg: VSA-Verlag 1983, S. 72–73.

42 Siehe dazu Kebir, Antonio Gramscis Zivilgesellschaft, S. 115–154.





ausführlichen Überlegungen zur Struktur und Funktion der Trivialliteratur zeigen deutlich, dass er sich dabei nicht nur auf der theoretischen Ebene bewegte.

Besonders die Frage nach dem hartnäckigen Überleben der bürgerlichen Gesellschaft, die ja allen Prognosen nach längst „tot“ sein sollte, stellte sich nicht nur dem Marxisten Gramsci, sondern auch den meisten Denkern der KR. Ernst Jünger stellt in seinem *Arbeiter* fest:

„Die Herrschaft des dritten Standes hat in Deutschland nie jenen innersten Kern zu berühren vermocht, der den Reichtum, die Macht und die Fülle eines Lebens bestimmt. Auf über ein Jahrhundert deutscher Geschichte zurückblickend, dürfen wir mit Stolz gestehen, daß wir schlechte Bürger gewesen sind. Nicht auf unsere Figur war das Gewand zugeschnitten, das nunmehr bis auf den letzten Faden abgetragen ist [...].“<sup>43</sup>

Hier muss man sich fragen, wieso sich die anscheinend lebensunfähige „bürgerliche Gesellschaft“ so lange an der Macht halten konnte und warum sie überhaupt in Deutschland jemals Fuß fasste.

Auch die konservativen Revolutionäre versuchen also diejenigen Mechanismen auszumachen, die der bürgerlichen Gesellschaft ihre Stabilität verleihen, um sie später beseitigen zu können. Zu einer Art Topos der KR ist der Vorwurf avanciert, dass die „Bürger“ ihre Herrschaft bewusst auf Lügen aufgebaut haben, durch die sie den Rest der Gesellschaft systematisch in die Irre führen. Diese Behauptung wiederholt sich praktisch in jeder konservativrevolutionären Kritik des Bürgertums und des Liberalismus. Als typisches Beispiel kann man folgende Stelle aus Moeller van den Brucks Artikel *An Liberalismus gehen die Völker zugrunde* betrachten, in dem die „Lügen“ der Westmächte über den Ersten Weltkrieg „aufgedeckt“ werden:

„Als der Weltkrieg ausbrach, lief der Ruf durch die Zeilen der Zeitungen des Westens: ‚la liberté est en jeu!‘ Damit wurde eine Weltmeinung irreführt. Die besondere Sache wurde zu einer allgemeinen erhoben. Sie war jetzt weltanschauungsmäßig begründet. Sie hatte ihren Nimbus. Aber gar nicht um Freiheit war es unseren Gegnern zu tun, sondern um Macht. [...] Man muß nur hinter das Scheingefecht der Begriffe kommen, das der Liberalismus vorführt, wenn er sich auf Freiheit beruft! Er benutzte schon den Ausbruch des Krieges zu einer Spiegelfechterei.“<sup>44</sup>

43 Ernst Jünger: *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt*. In: E.J.: *Sämtliche Werke*. Bd. 8. Stuttgart: Klett-Cotta 1981, S. 9–317, hier S. 17.

44 Arthur Moeller van den Bruck: *An Liberalismus gehen die Völker zugrunde*. In: *Die Neue Front*. Herausgegeben von A.M.v.d.B., Heinrich von Gleichen und Max Hildebert Boehm. Berlin: Paetel 1922, S. 5–34, hier S. 6. Die Zahl der Betrügereien, durch die die armen Deutschen immer wieder hinters Licht geführt werden, ist noch viel größer: „Als unsere Gegner den Widerstand nicht zu brechen vermochten, den wir dem Ansturm der Waffen entgegensetzten, gingen sie aus ihren demagogischen Hinterhalten dazu über, das deutsche Volk selbst zu verlocken. Man bediente sich dazu vor allem des Fortschrittsbegriffes, der so gerne mit dem Freiheitsbegriffe vermenget wird.“ Der letzte und größte Betrug passiert schließlich in Versailles: „Gleichwohl haben die Staatsmänner von Versailles

Diese naive Kritik des „Bürgers“ erreicht selbstverständlich bei weitem nicht das Niveau von Gramscis Analyse der Hegemonie. Ganz anders verhält es sich jedoch bei Carl Schmitts und Ernst Jüngers Arbeiten aus der Weimarer Zeit, in denen sie „Diskussion“ als die zentrale Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft bestimmen. Für Schmitt und Jünger besteht die eigentliche Stärke der bürgerlichen Gesellschaft in der Fähigkeit, durch Diskussion alle Schichten der Gesellschaft zu integrieren. So ist für Jünger das „Gespräch“ die Domäne des „Bürgers“, denn „wo der Bürger sich unterhalten, wo er verhandeln kann, da ist er in Sicherheit“<sup>45</sup>, und Schmitt stellt in Anlehnung an Donoso Cortés das Bürgertum als „diskutierende Klasse“ dar.<sup>46</sup>

Die Umdeutung der zentralen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Begriffe, die Gramsci als eine der wichtigsten Aufgaben im Kampf um Hegemonie herausstellt, kann man ebenfalls in unzähligen Texten der KR finden. So versucht Oswald Spengler in *Preußentum und Sozialismus*, „den deutschen Sozialismus von Marx zu befreien“<sup>47</sup> und die Vorteile eines „preußischen Sozialismus“ aufzuzeigen. Ernst Jünger „beweist“ in seinem *Arbeiter*, dass „Freiheit“ in Deutschland nichts anderes als „Bindung“ bedeuten kann,<sup>48</sup> und Arthur Moeller van den Bruck deutet in seinem *Dritten Reich* so gut wie alle zentralen politischen und wirtschaftlichen Begriffe um.<sup>49</sup> Diese Tendenz lässt sich auch in zahlreichen Romanen und Erzäh-

---

die Stirne, die zu der Auslegung gehört, daß ihr Werk die Gewährleistung von Fortschritt und Gerechtigkeit sei. Es ist die Stirn von Überführten. Es ist die Auslegung von Durchschauten. Aber sie sind im Besitze ihrer politischen Macht, die sie einer Grundsatzlosigkeit im Namen von Grundsätzen verdanken und an der wir die verruchte Eigentümlichkeit des liberalen Menschen erkennen, Begriffe zu mißbrauchen, Begriffe als Mittel zu verwenden und Zwecke durch Begriffe zu beschönigen.“ Ebenda, S. 7–9.

45 Jünger, *Der Arbeiter*, S. 22–23.

46 Vgl. Carl Schmitt: *Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität*. München, Leipzig: Duncker & Humblot 1922, S. 52–54.

47 Oswald Spengler: *Preußentum und Sozialismus*. München: Beck 1922, S. 73.

48 „Denn in diesem Lande ist ein Begriff der Freiheit unvollziehbar, der sich wie in feststehendes und in sich selbst inhaltloses Maß auf jede beliebige Größe anwenden läßt, die man ihm unterwirft. Es hat vielmehr von jeher dies gegolten: daß das Maß an Freiheit, über das eine Kraft verfügt, genau dem Maß an Bindung entspricht, das ihr zugeteilt ist, und daß sich im Umfange des befreiten Willens der Umfang der Verantwortung offenbart, die diesem Willen seine Berechtigung und Gültigkeit erteilt. [...] So ist es: daß unsere Freiheit überall dort am mächtigsten sich offenbart, wo sie von dem Bewußtsein getragen wird, daß sie ein Leihen ist. [...] Daher wird jedesmal die Welt in ihren Grundfesten erschüttert, wenn der Deutsche erkennt, was Freiheit, das heißt: wenn er erkennt, was das Notwendige ist.“ Jünger, *Der Arbeiter*, S. 18–19.

49 Vgl. Denis Goedel: „Revolution“, „Sozialismus“ und „Demokratie“. Bedeutungswandel dreier Begriffe am Beispiel von Moeller van den Bruck. In: *Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik. Zur politischen Kultur einer Gemengenlage*. Herausgegeben von Manfred Gangl und Gérard Raullet. Frankfurt am Main, New York: Campus-Verlag 1994, S. 37–51.



lungen von Arnolt Bronnen, Ernst von Salomon und Ernst Jünger beobachten,<sup>50</sup> wo der Kampf um „Hegemonie“ eher „untergründig“ verläuft, wie es Gramsci an Beispielen aus der italienischen Populärliteratur demonstrierte.

### Rudolf Borchardts Kampf gegen den literarischen Markt

In Armin Mohlers Bibliographie befindet sich im Kapitel „Dichter im Umkreis der Konservativen Revolution“ unter dem Stichwort „stilisierende Dichter“ auch der Name Rudolf Borchardt. Seine Zugehörigkeit zur KR wird aber nicht von allen Forschern akzeptiert. So stellt Stefan Breuer in seinem Artikel *Rudolf Borchardt und die „Konservative Revolution“* fest, dass bei Borchardt das Christentum an erster Stelle stehe und es folglich unmöglich sei, ihn unter Mohlers Definition der KR zu subsumieren, in der die Feindschaft gegen das lineare Weltbild des Christentums im Zentrum steht.<sup>51</sup> Dennoch lassen sich die Gemeinsamkeiten, die Borchardt mit der KR verbinden, nicht ohne weiteres ignorieren – die Ablehnung des 19. Jahrhunderts als einer Verfallszeit, in der die Gedanken, die sich seit der Renaissance verbreiteten, noch weiter radikalisiert wurden; der Erste Weltkrieg als der geschichtliche Umschlag schlechthin, der es erlaubt, die Zeit davor richtig zu deuten; die These, dass es falsch sei, das Weimarer System zu reformieren, und man vielmehr helfen muss, den Weg in den Abgrund zu unterstützen, damit nach dem völligen Zusammenbruch ein wirklicher Neuanfang möglich wird; der Nachdruck, den er auf die Rolle der Eliten legte; eine eigene „Theorie des Konservatismus“,<sup>52</sup> die er am Ende der 1920er- und am Anfang der 1930er-Jahre entwickelte; die Suche nach neuen Herrschaftsmodellen, die schließlich in seinem Essay *Der Fürst* zum Ruf nach einem starken Führer werden. Dies alles nebst Borchardts Kontakten zu führenden Persönlichkeiten der

50 Vgl. Martin Travers: *Critics of modernity. The literature of the conservative revolution in Germany 1890–1933*. New York [u.a.]: Lang 2001.

51 „Tatsächlich kann Mohler von Borchardt nicht viel gelesen haben, sonst wäre ihm kaum der Abstand entgangen, in dem sich dieser von seinem, Mohlers, Konzept der KR befindet. Borchardt hat wohl das ‚schöpferische Wiedererlebnis der Vergangenheit‘ gefordert, die ‚restitutio in integrum des ideellen deutschen Volksganzen‘, aber damit nur die Rückkehr aus einer Sackgasse, einem Holzweg gemeint, kein ‚Weltbild der Wiederkehr‘. Ein zyklisches, gegen das Christentum gerichtetes Zeitverständnis, wie es Mohler für alle Varianten der KR postuliert, war ihm, dem das Christentum ‚der Geist der deutschen Geschichte‘ war, gänzlich fremd. [...] Legt man das Verständnis Mohlers zugrunde, so ist man mit dem Thema ‚Rudolf Borchardt und die KR‘ zuende, noch bevor man recht angefangen hat.“ Stefan Breuer: *Rudolf Borchardt und die „Konservative Revolution“*. In: *Rudolf Borchardt und seine Zeitgenossen*. Herausgegeben von Ernst Osterkamp. Berlin, New York: de Gruyter 1997, S. 370–385, hier S. 371.

52 Vgl. Gregor Streim: *Evolution, Kosmogonie und Eschatologie in Rudolf Borchardts ‚Theorie des Konservatismus‘*, mit besonderer Berücksichtigung „Der Fürst“. In: *Dichterische Politik. Studien zu Rudolf Borchardt*. Herausgegeben von Kai Kaufmann. Bern [u.a.]: Lang 2002. (= Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik. 4.) S. 97–114.

KR, besonders zu den Jungkonservativen,<sup>53</sup> zeigt deutlich, dass es durchaus sinnvoll ist, Borchardt als einen Dichter aus dem Umkreis der KR zu betrachten.

Kaum ein anderer Schriftsteller der KR hat sich so intensiv mit dem literarischen Leben in der Weimarer Republik auseinandergesetzt wie Borchardt. Seine heftigen Attacken gegen die „liberale“ Presse und gegen zahlreiche Persönlichkeiten, die zu den bestimmenden Größen auf dem literarischen Markt der Weimarer Zeit gehörten, brachten ihm viel Kritik und auch einige Klagen ein. Ich werde im Folgenden nicht detailliert auf die Einzelheiten dieser Auseinandersetzungen eingehen, sondern versuchen zu rekonstruieren, wie Borchardt das Funktionieren des literarischen Marktes interpretierte, welche Fehler er dabei zu beobachten glaubte und welches Ideal er dem seiner Meinung nach verheerenden literarischen Betrieb der Weimarer Republik entgegensetzte.

Borchardts Kritik am zeitgenössischen literarischen Markt ist eine prinzipielle, sie zielt nicht auf konkrete Schwächen, die zu verbessern wären, sondern greift die Institution als Ganzes an. Dabei zeigt sich, dass Borchardts Kritik des literarischen Marktes eng mit seiner Kritik des Marktprinzips an sich und damit auch der Demokratie verbunden ist. So heißt es gleich am Anfang der „Streitschrift“ *Deutsche Literatur im Kampf um ihr Recht*:

„Ihr Anlaß sind die Tagesvorgänge, vulgäre und zwar von der widerlichen Vulgarität, die dem Meinungskampfe in Ländern zuchtlose Demokratien das Gepräge gibt. Die taktischen Mittel, mit denen wirtschaftliche Mächte ihre Monopolstellung und ihre Gewinne gegen mögliche Bedroher verteidigen, sind beim Handel mit gedruckter Unterhaltungsware und beim Handel mit Lumpen, Scherben und Halbseide nicht wesentlich verschieden [...]“<sup>54</sup>

Die spöttische Bezeichnung „gedruckte Unterhaltungsware“ weist bereits überdeutlich auf Borchardts Meinung über den größten Teil der zeitgenössischen Literatur hin, die er für völlig „verkommen“ hält, daher stört ihn auch nicht die Unterwerfung dieser „Ware“ unter die Gesetze des Marktes. Der Markt ist ihm zwar verhasst, aber die Botschaft ist deutlich: Unterhaltungsware verdient nichts anderes, als neben Scherben und Halbseide verkauft zu werden, und er genießt es sichtlich, die Mechanismen zu beschreiben, die nach seiner Überzeugung das Funktionieren des Buchmarktes bestimmen, um sich von ihnen deutlich zu distanzieren:

„Solange sich das Geschäft der Literaturmacherei auf seine trivialen Aktualitäten beschränkt, dumme, schwachgezeichnete und weinerliche Pseudoromane zu Millionenerfolgen hinaufzuschwindeln, Schönheitspreise der Literatur zu verteilen, Akademien für Dichtkunst zu schaffen, das Buch der Woche zu nominieren und ‚durchzusetzen‘, Genies zu stempeln, Rezensenten zu kaufen,

---

53 Berthold Pezinna: Wilhelminische Intellektuelle. Rudolf Borchardt und die Anliegen des ‚Ring‘-Kreises. In: *Dichterische Politik*, S. 63–80.

54 Rudolf Borchardt: *Deutsche Literatur im Kampf um ihr Recht*. In: R.B.: *Prosa IV*. Herausgegeben von Marie Luise Borchardt. Stuttgart: Klett 1973, S. 299–345, hier S. 299.



und was der Allotria mehr ist, durch die das Rad im Gang und das Geld im Rollen bleibt, so lange schert den Geist dieser Jahrmarkt ganz so wenig wie ein Roßmarkt, bei dem auch, seit die Welt die Welt ist, getäuscht, geflucht, getrunken worden und mit dem nötigen Pfeffer die gestelzte traurige Mähre so feurig gemacht worden ist, wie der gestelzte traurige Unterhaltungsroman zu Poesie.“<sup>55</sup>

Wesentlich anders sieht jedoch die Situation aus, wenn es sich um die „Deutsche Literatur“ handelt, denn das Attribut „deutsch“ ist in Bezug auf Literatur für Borchardt primär keine nationale Bestimmung, sondern eine klare Wertung, und auch wenn diese Bezeichnung zunächst sehr vage bleibt, eins macht er gleich deutlich: „Die Deutsche Literatur konkurriert nicht, und nicht jeden Wochentag macht auch der Gott, dem sie dient, die Zeche.“<sup>56</sup> Der erste Wesenszug der „Deutschen Literatur“ ist also ihre Position außerhalb des Buchmarkts. Freilich handelt es sich um keine empirische „Standortbestimmung“, vielmehr wird hier ein Idealzustand entworfen, der der „Deutschen Literatur“ gebührt. Dennoch bleibt festzuhalten, dass Borchardt eine Art Utopie anvisiert, in der die „wahre“ Literatur nicht den Gesetzen des Marktes unterworfen wäre. Und wie bei den meisten Utopien werden auch hier kaum Details diskutiert, unter denen die Literatur ohne Markt zum Leser gelangen sollte. Stattdessen wendet sich Borchardt dem Begriff „Publikum“ zu, der seiner Meinung nach die Vorstellung der Zeitgenossen davon, was Literatur ist, verzerre. Nach einer Beschwörung der „Deutschen Literatur“ als „oberste[r] sakramentale[r] Instanz über der Nation“, die als einzige befähigt sei, während des „Interregnums“ die wichtigsten Werte zu bewahren, heißt es:

„In ihr [der ‚Deutschen Literatur‘, Anm. d. Verf.] allein ist jener metaphysische Volksbegriff zugleich als Erinnerung und als Gestalt enthalten, um den es in dem geschilderten großen Vorgange geht, und nichts und nie enthalten gewesen von dem Publikumsbegriffe, in dem sich durch das Mittel des verlegenden Geschäftsmannes die Verfertiger und die Abnehmer literarischer Unterhaltung, gleichartig, gleichwertig, begegnen, wobei zur literarischen Unterhaltung jegliche Art literarischer Reizung, Verblüffung und Vorspiegelung gehört, mit der seit der großstädtischen Mutation des Menschentypus Nerven noch überrascht oder gespannt oder entspannt werden können.“<sup>57</sup>

„Publikum“ ist also für Borchardt keine Größe, an der man die „Deutsche Literatur“ messen könnte. Es kann höchstens als Gradmesser für Aussagen über Unterhaltungsliteratur herangezogen werden, die in enger Verbindung mit dem großstädtischen Leben stehen. Die Tragweite dieser Aussage wird erst deutlich, wenn man sich näher mit Borchardts Texten beschäftigt, in denen er das Thema Großstadt und Großstädter in Zusammenhang mit seiner Idee der „schöpferischen Restauration“

---

55 Ebenda, S. 304.

56 Ebenda.

57 Ebenda, S. 339–340.

bringt. So wird in der gleichnamigen Rede das Publikum direkt mit den „Massen“ gleichgesetzt, deren Vorkommen das Ergebnis der „Entartung der Physis wie der Psyche“ sei, die das Leben in Großstädten zu Folge habe:

„Der Mensch ist ja nicht von Gott und der Natur dazu geschaffen, in den Formen des heutigen Lebens die Arbeitervorstädte von Berlin und die Prostitutionsvorstädte des Berliner Westens, den prostituten Kurfürstendamm und seine Anhänge zu bewohnen. [...] und es liegt vor Augen, soweit diese Augen sich öffnen und nicht beiseite sehen wollen, daß der Menschentypus der Großstädte Deutschlands unter diesen Einflüssen sich in zwanzig Jahren fast ethnologisch gewandelt – aber warum das Wort vermeiden? – ja, daß er sich bestialisiert hat, und daß es nicht befremden sollte, ihn halbnackt nach der Trommel des Niggers tanzen zu sehen.“<sup>58</sup>

Das Publikum wird so zu einer äußerst negativen Kategorie herabgestuft, die die „Degeneration“ der Großstädter im Hinblick auf Literatur demonstriert: Der „Entartete“ braucht „entartete Literatur“, die durch massive Werbung verbreitet wird und sein Bedürfnis nach immer neuen und stärkeren Reizen befriedigt. In Borchardts Analyse der zeitgenössischen Literatur liegt uns also eine Pathographie vor, in der aber im Unterschied zu den berühmt-berüchtigten Arbeiten von Lombroso und Nordau eine entscheidende Veränderung der Perspektive stattfindet, denn als „entartet“ werden nicht primär die Autoren, sondern die Leser dargestellt. Ihr „Vorkommen“ und ihr Verlangen nach „Unterhaltung“ seien die eigentliche Ursache für den Niedergang der Literatur.

Angesichts dieser vernichtenden Kritik an Publikum und Buchmarkt ist es nur folgerichtig, dass nach Borchardt die „Deutsche Literatur“ mit diesen Faktoren nichts verbinden kann und darf. Der Unterschied zur „gedruckten Unterhaltungsware“ sei ein fundamentaler, denn er basiere auf der Verbindung der „wahren“ Literatur zum Göttlichen. In den Begriffen „Dichter“ und „das Dichterische“ zeigt sich diese metaphysische Dimension am deutlichsten, und Borchardt geht sogar so weit, dass er den Dichter als eine eigene „Varietät“ des Menschen herausstellt, die er als „homo sapiens varietas poetica“<sup>59</sup> bezeichnet. Um seinen metaphysischen Charakter zu demonstrieren, greift Borchardt auf Herders Diktum von der Poesie als Ursprache der Menschheit zurück. Poesie sei auf keinen Fall

---

58 Borchardt, *Schöpferische Restauration*, S. 243.

59 „Wir müssen uns dazu entschließen, dieses wunderliche Wesen, den Dichter in seinem Verhältnis zum Ganzen, in seinem Verhältnis zum Werk, in seinem Verhältnis zu sich selbst [...] als etwas anzusehen, was Sie mir für einen Augenblick erlauben wollen zu bezeichnen als homo sapiens varietas poetica, ein eigener Typus, eine eigene Abart mitten in einem allgemeinen Genus, eine Abart, die durch die Jahrhunderte und Jahrtausende in einer auffälligen und unheimlichen Weise sich gleich geblieben ist, stigmatisiert, mit besonderen Kennzeichen behaftet, an denen es sich sofort kund tut als Besonderes und Eigenartiges.“ Rudolf Borchardt: *Über den Dichter und das Dichterische*. In: R.B.: *Prosa I*. Herausgegeben von Marie Luise Borchardt. Stuttgart: Klett 1957, S. 39–70, hier S. 52.



„eine Technik, eine Fertigkeit, etwas Lehrbares und Lernbares, ein Verhältnis zur Rhetorik, ein Verhältnis zu den belles lettres und schönen Künsten, zu den ausgestaltenden und beschreibenden Tätigkeiten des Menschengeschlechts: sondern Urphänomen; Muttersprache des Menschengeschlechts: also doch wohl eine verlorene Sprache. Denn das Menschengeschlecht ist in hundert Sprachen auseinandergeblüht; statt des Menschengeschlechts bewohnen die Welt Völker; Völker sprechen ihre Sprache [...]. Über ihnen allen und hinter denselben allen sich erhebend: ‚Poesie‘ – Muttersprache, verlorene Sprache, Sprache eines verlorenen Typus, Sprache aus einer Zeit, in der das Menschengeschlecht ein Ganzes bildete, – als einziger Rest hiervon noch nicht verloren: vorhanden.“<sup>60</sup>

„Poesie“ als Ausdruck einer besonderen Beziehung zur Sprache, über die der Dichter verfügt, resultiert aus seiner Verbindung zu den Göttern, denn er „wird von den Göttern besucht und erfährt ihren Besuch in der Form des Gesichtes“. Dieser Kontakt zur Sphäre des Göttlichen macht den Dichter in den Anfängen der Gesellschaft gleichzeitig zum Propheten und Herrscher. Erst die allmähliche Differenzierung der Gesellschaft und die damit verbundene zunehmende Komplexität des Lebens zerstört diese ursprüngliche Einheit und erschwert immer mehr seine Stellung:

„Wir werden weiter sehen, daß in dem Maße, in dem sich um den Dichter herum die Gliederung der bürgerlichen und staatlichen Welt immer mehr verhärtet und vereinzelt, diese Beengung ihn in der Ausübung des ihm Angeborenen, in der Ausübung seiner Mission schwerer und schwerer und immer schwerer betrifft und ihn schließlich so eng und hart umstellt, daß er die ihm gezogenen Grenzen durch Mittel unterbricht, die mit gewöhnlichen Erklärungen, wie sie uns Literaturgeschichte und Kritik an die Hand geben, überhaupt nicht mehr zu lösen sind.“<sup>61</sup>

Da die Komplexität der Gesellschaft in der Moderne immer größer wird, kann es nach Borchardt praktisch keine Dichter mehr geben, die diese Bezeichnung verdienen würden. In Italien sei der letzte Dichter D’Annunzio gewesen, in England Swinburne. Die einzige Ausnahme in diesem allgemeinen Untergang des Dichterischen stelle Deutschland dar, wo es zwar in der Gegenwart nicht in „starker Form“, aber immerhin in vielversprechenden Ansätzen vorhanden sei.<sup>62</sup> Deshalb erscheint auch Deutschland als das einzige Land, von dem eine umfassende Erneuerung Europas

---

60 Borchardt, Über den Dichter und das Dichterische, S. 39.

61 Ebenda, S. 49.

62 „In Deutschland lebt das Dichterische ungebrochen fort. Nicht in starken Formen, aber immerhin in Formen, nicht in vollendeten Lösungen, aber mit dem geheimen Pochen unter der Decke, das anzeigt, daß Frühlinge bevorstehen.“ Ebenda, S. 68.



ausgehen kann, die in der von Borchardt ersehnten „*restitutio in integrum*“<sup>63</sup> gipfeln muss, die den Ausweg aus dem Elend der Gegenwart ermöglichen soll. Eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür ist der Zusammenschluss von Literatur (oder mit Borchardts Worten: „dem Dichterischen“), Politik und Religion, den er in seinen Schriften anvisiert.

Bei Borchardt handelt es sich also um einen Schriftsteller aus dem Umkreis der KR, der sich intensiv mit dem literarischen Markt der Zwischenkriegszeit beschäftigte und zahlreiche Polemiken mit den „Gegnern“ der „Deutschen Literatur“ führte. Den literarischen Markt, der durch die Nachfrage eines „entarteten“ Publikums und die Gier der unverantwortlichen Verleger beherrscht wird, präsentiert er als eine schädliche Institution, die er von seinem Ideal der „Deutschen Literatur“ deutlich abgrenzt: Wo wahre Literatur ist, da darf es keinen Einfluss des Publikums, der Verleger, des literarischen Marktes allgemein geben. Untermauert wird diese Entgegensetzung durch zwei anthropologische Kategorien, die er der jeweiligen Sphäre zuordnet. Auf der einen Seite steht der Dichter mit seiner dichterisch-sakral-politischen Rolle und auf der anderen Seite der „bestialisierte“ Großstädter, der sich nach Sensationen, nach „gedruckter Unterhaltungsware“ sehnt. Literatur wird so zum Kampffeld, auf dem sich zwei „Arten“ des Menschen bekämpfen, und die Entscheidung zwischen ihnen nimmt fast apokalyptische Züge an.

## Literaturverzeichnis

BENOIST, ALAIN DE: Antonio Gramsci. In: A.d.B.: Aus rechter Sicht. Eine kritische Anthologie zeitgenössischer Ideen. Bd. 2. Tübingen: Grabert 1984, S. 379–389.

BENOIST, ALAIN DE: Kulturrevolution von rechts. Gramsci und die Nouvelle Droite. Krefeld: Sinus-Verlag 1985.

BORCHARDT, RUDOLF: Schöpferische Restauration. In: R.B.: Reden. Herausgegeben von Marie Luise Borchardt. Stuttgart: Klett 1955, S. 230–253.

BORCHARDT, RUDOLF: Über den Dichter und das Dichterische. In: R.B.: Prosa I. Herausgegeben von Marie Luise Borchardt. Stuttgart: Klett 1957, S. 39–70.

BORCHARDT, RUDOLF: Deutsche Literatur im Kampf um ihr Recht. In: R.B.: Prosa IV. Herausgegeben von Marie Luise Borchardt. Stuttgart: Klett 1973, S. 299–345.

---

63 „An der Stelle, wo wir stehen, haben wir nichts anderes zu tun als Wunden zu heilen, Glieder zu schienen, Zerstreutes zu sammeln, Zerrissenes herzustellen, unser gequältes und gemartertes Volk, das wir seinen irdischen Peinigern zu entreißen ohnmächtig sind, in unserem Busen – wie Goethe sagt, im Geiste, – als eine Ganzheit zu restaurieren, durch eine *restitutio in integrum*, von der wir jedes Stück mit der Heiligkeit befestigen, die dem Ganzen zukommt [...]“ Borchardt, Schöpferische Restauration, S. 252.



BREUER, STEFAN: Anatomie der Konservativen Revolution. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1993.

BREUER, STEFAN: Rudolf Borchardt und die „Konservative Revolution“. In: Rudolf Borchardt und seine Zeitgenossen. Herausgegeben von Ernst Osterkamp. Berlin, New York: de Gruyter 1997, S. 370–385.

DICHTERISCHE POLITIK. Studien zu Rudolf Borchardt. Herausgegeben von Kai Kaufmann. Bern [u.a.]: Lang 2002. (= Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik. 4.)

FEMIA, JOSEPH V.: Gramsci's Political Thought. Hegemony, Consciousness, and the Revolutionary Process. Oxford: Clarendon Press 1981.

FREYER, HANS: Revolution von rechts. Jena: Diederichs 1931.

GOELDEL, DENIS: „Revolution“, „Sozialismus“ und „Demokratie“. Bedeutungswandel dreier Begriffe am Beispiel von Moeller van den Bruck. In: Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik. Zur politischen Kultur einer Gemengelage. Herausgegeben von Manfred Gangl und Gérard Raulet. Frankfurt am Main, New York: Campus-Verlag 1994, S. 37–51.

GRAMSCI, ANTONIO: Marxismus und Kultur. Hamburg: VSA-Verlag 1983.

GREIFFENHAGEN, MARTIN: Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland. München: Piper 1971.

GRETZ, DANIELA: Fundamentalisierung des Ästhetischen – Ästhetisierung des Politischen. „Ästhetischer Absolutismus“ als Variante politischer Theologie in Hugo von Hofmannsthal's Schrifttumsrede. In: Politische Theologie. Formen und Funktionen im 20. Jahrhundert. Herausgegeben von Jürgen Brokoff und Jürgen Fohrmann. Paderborn [u.a.]: Schöningh 2003, S. 81–95.

HEREF, JEFFREY: Reactionary Modernism. Technology, Culture and Politics in Weimar and the Third Reich. Cambridge: Cambridge University Press 1994.

HOFMANNSTHAL, HUGO VON: Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation. In: H.v.H.: Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden. Reden und Aufsätze III. Aufzeichnungen. Frankfurt am Main: Fischer 1980, S. 24–41.

JÜNGER, ERNST: Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. In: E.J.: Sämtliche Werke. Bd. 8. Stuttgart: Klett-Cotta 1981, S. 9–317.

JUNG, EDGAR JULIUS: Sinndeutung der deutschen Revolution. Oldenburg: Stalling 1933.

KEBIR, SABINE: Antonio Gramscis Zivilgesellschaft. Alltag, Ökonomie, Kultur, Politik. Hamburg: VSA-Verlag 1991.

KONDYLIS, PANJOTIS: Konservativismus. Geschichtlicher Gehalt und Untergang. Stuttgart: Klett-Cotta 1986.

MANN, THOMAS: Russische Anthologie. In: Th.M.: Gesammelte Werke in 13 Bänden. Bd. 10. Frankfurt am Main: Fischer 1960, S. 590–603.

MOELLER VAN DEN BRUCK, ARTHUR: An Liberalismus gehen die Völker zugrunde. In: Die Neue Front. Herausgegeben von A.M.v.d.B., Heinrich von Gleichen und Max Hildebert Boehm. Berlin: Paetel 1922, S. 5–34.

MOHLER, ARMIN: Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1994.

PEZINNA, BERTHOLD: Wilhelminische Intellektuelle. Rudolf Borchardt und die Anliegen des ‚Ring‘-Kreises. In: Dichterische Politik, S. 63–80.

PEFAHL-TRAUGHBER, ARMIN: „Konservative Revolution“ und „Neue Rechte“. Rechts-extremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat. Opladen: Leske & Budrich 1998.

PLATZDASCH, GÜNTER: Antonio Gramsci, der Vater der Kulturrevolution. In: Criticon 10 (1980), S. 117–120.

PRÜMM, KARL: Die Literatur des Soldatischen Nationalismus der 20er Jahre (1918–1933). Gruppenideologie und Epochenproblematik. Bd. 2. Kronberg: Scriptor 1974.

ROHKRÄMER, THOMAS: Eine andere Moderne? Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880–1933. Paderborn, München, Wien: Schöningh 1999.

SCHMITT, CARL: Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität. München, Leipzig: Duncker & Humblot 1922.

SCHUMANN, DETLEV W.: Gedanken zu Hofmannsthals Begriff der „Konservativen Revolution“. In: PMLA (Publications of the Modern Language Association) 54 (1939), S. 853–899.

SONTHEIMER, KURT: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. München: dtv 1994.

SPENGLER, OSWALD: Preußentum und Sozialismus. München: Beck 1922.

STREIM, GREGOR: Evolution, Kosmogonie und Eschatologie in Rudolf Borchardts ‚Theorie des Konservatismus‘, mit besonderer Berücksichtigung ‚Der Fürst‘. In: Dichterische Politik, S. 97–114.

TRAVERS, MARTIN: Critics of modernity. The literature of the conservative revolution in Germany 1890–1933. New York [u.a.]: Lang 2001.